



# scenario

Theater Westliches Weinviertel  
Jubiläumsausgabe | 25 Jahre tww

No. 2 2011  
€ 0,75



# *Volpone*

**START NOW!**

FÜHRERSCHEIN  
REPUBLIK NIEDERÖSTERREICH

PETER  
EASY  
DRIVERSGASSE 11  
1010 WIEN  
11 105 2000  
Kundennummer: 00000000  
A-GRUPPE

FAIRMAN

L EASY DRIVERS  
Fahrschule

www.easydrivers.at

Hollabrunn  
Pfarrgasse 6

InfoLine 02952/20 111-0

FRANCOIS JARVINER SA EASY DRIVERS FAHRSCHULE SYSTEM

Mit.Einander

www.raiffeisen.at

Für ein partnerschaftliches  
Miteinander in Kunst und  
Kultur.

**Raiffeisen  
Meine Bank**

## Hochverehrtes Publikum, liebe Theaterfreunde!

Der Mai steht vor der Tür und wir lassen ihn voll rein:

**Volle Wände!** Der bekannte Künstler Robert Petschinka stellt heuer erstmals im tww aus. Er wird seine Werke, die er auch als Tagebuch versteht, in einer Vernissage am 13. Mai, vor der Premiere von „Volpone“ präsentieren. Die Ausstellung ist dann zwei Monate lang, jeweils vor den Vorstellungen zu besuchen.

**Volles Ohr!** Ein Ohrenschauspiel steht uns bevor. VerAndA, das sind die Allroundmusikerinnen mit langjährigem tww-Bezug Veronika Humpel und Andrea Fränzel. Eingewoben in die Musik von VerAndA ist diesmal die Lyrik von Christopher Staininger, der vor kurzem seinen Gedichtband „Nichts und niemand. Liebes- und Hassgedichte“ (erschienen in der Literaturedition Niederösterreich) veröffentlichte. Zu sehen, vor allem aber zu hören im Mai.

**Volles Buch!** Der Autor Milan Ráček und Heinz Mayer präsentieren in Form einer Lesung und eines Gespräches bei Wein und Brot den zuletzt erschienen Roman „Der helle Weg in die Dunkelheit“ (erschienen in der Literaturedition Niederösterreich). Zu hören, vor allem aber dann nachzulesen im Mai.

**Volle Commedia!** Nur schlappe achtzig Mal haben wir vor über zwei Jahrzehnten den „Volpone“ gespielt. Kein Wunder, dass wir uns kaum noch erinnern können. Wir sind ja auch nicht jünger geworden („...Augen dunkel... aber Hand noch fassen...“). Und weil's um Themen und Verhaltensmuster geht, die (solange die Welt besteht) immer aktuell bleiben werden, wagen wir uns an eine Neuauflage, mit frischem Schwung und alten Masken. Zu sehen, vor allem aber zum Lachen im Mai.

**Volle Tussi!** Frauen, spitzt die Stiletto's und erhöht den Aufbrezefaktor, es wird ernst! Männer, hier lernt ihr mehr über das Innenleben eurer Angebeteten, als in zwanzig Jahren Ehe! Kinder, dass ihr euch das ja nicht anhört! Denn Polly Adler kommt! Wer ihre Kolumne in der „Freizeit“ mag, wird diese Lesung lieben. Hermann Maier fiel nach eigener Aussage bei der Lektüre von Polly fast vom Rad. Und Andrea Händler ließ sich gleich ein Kabarettprogramm von ihr schreiben. Angelika Hager, zu bestaunen, vor allem aber zu bewundern im Juni.

**Volle Spannung!** Die diesjährige tww-Schauspiel-Workshop-Produktion verlässt die halblustigen Pfade des Herumalberns in Theater-Soaps. Diesmal sind Blut, Schweiß und Tränen angesagt. Denn es wird kriminell und Mord ist schließlich kein Spaß. Stattdessen vibriert die Luft im Stadl vor Spannung. Es wird verdächtigt, verleumdet, vertuscht und verteidigt... Fast wie im richtigen Leben also. Aufzuklären, vor allem aber zu überleben (hoffentlich) im Juni.

Viel Spaß wünscht herzlichst  
Ihr tww-Team



# VerAndA

mit Christopher Staininger

Mai | Freitag 6. | 20 Uhr

Studiobühne

Am Anfang war das Wort:  
 Ein Gespräch zwischen zwei Musikerinnen.  
 Über die entstehende Starrheit  
 bei ewiger Reproduktion des Gleichen.  
 Über das Be- und Abspielen von  
 Musikstilen. Über Attitüden.  
 Über die Zugehörigkeiten zu und die  
 Grenzen von Szenen. Aber auch über  
 Neuentdeckungen.  
 Über Lust. Über Intensität.  
 Über das kreative Potenzial eines  
 Augenblicks. Über das Bedürfnis,  
 einfach Musik zu machen.



In seinem neuen Gedichtband „Nichts und niemand. Liebes- und Hassgedichte“ bewegt sich Christopher Staininger inhaltlich auf vertrautem Gebiet: Sowohl in seiner Prosa als auch in seinen Gedichten sind es immer wieder die Nuancen zwischenmenschlicher Beziehungen zwischen Verwirrung, Erfüllung und Enttäuschung, die er auslotet. Seine kraftvolle, reduzierte Sprache, mit der er es schafft, eindringliche Bilder zu schaffen, sein subtiler Humor, die kunstvollen und mit einer selbstverständlichen Leichtigkeit geschaffenen Metaphern lassen seine Gedichte unverwechselbar werden.

Unsere VerAndA ist ein licht- und luft- und klangdurchfluteter Ort, barrierefrei, mit Rückzugsmöglichkeit; sie lädt ein, Platz zu nehmen und sich Musik durchs Haar wehen zu lassen, sei es als sanfte Brise oder als heftiger Sturm.

Das Repertoire von VerAndA enthält verschiedene musikalische Strukturen: Da sind durchkomponierte Songs mit Texten in englischer, französischer und deutscher Sprache, da gibt es Instrumentalkompositionen, die Raum geben für großflächige Improvisationen sowie musikalische Fragmente und Motive, die scheinbar nur einen Vorwand für spontanen Ausdruck bieten.

Die unterschiedlichen Strukturen werden mithilfe Freier Improvisation zu einem großen Ganzen verwoben. Die Zuhörenden werden vom Beginn bis zum Ende eines Sets auf eine Reise durch (musikalische) Stimmungen, Ausdrucksmöglichkeiten und Klangfarben mitgenommen... – und das alles von der VerAndA aus.

## Besetzung

Veronika Humpel Stimme, Klavier, Akkordeon  
 Andrea Fränzel Stimme, Kontrabass, Klavier  
 Christopher Staininger Lesung





# Gedanken zur Kunst

Robert Petschinka



Mai | Freitag 13. | 19 Uhr

Studiobühne

Seitdem sich die Kunst, wie dies in den letzten Jahren geschieht, wieder auf individuelle Positionen besinnt, hat auch die lokale Prägung des Künstlers, so denke ich, wieder an Bedeutung gewonnen.

Mit der Rückbesinnung des Künstlers auf ein individuelles, enger abgestecktes Territorium, entsteht auch eine künstlerische Sprache, die nicht nur persönlich gefärbt ist, sondern überdies danach strebt, eine ganz persönlich erfahrene Welt zum Ausdruck zu bringen und nicht, sich einem ideologischen Kollektivbewusstsein anzuschließen.



## Zum Künstler

Ich fühle mich eher als zeichnerischer Maler, der den Umgang mit „Schwarz-Weiß“ als Ausdrucksmittel braucht. Meine Zeichnungen verstehe ich als eine Art von Tagebuch nach dem Motto: „Was mir der Tag, das Leben, so zuträgt“. Ich unterscheide bei der individuell ausgerichteten Kunst zwei wesentliche Aspekte kultureller Tradition.



1. Der erste Aspekt wird von der Umgebung des Künstlers geschaffen, vom Licht, von der Farbe, vom Erscheinungsbild seiner Umgebung, als auch von der Geschichte eines Ortes, von den Umständen einer Geschichte und von der Sorge um den Menschen und dessen Zukunft.
2. Der zweite Aspekt der kulturellen Tradition ist eher rational, ist die bewusste Aneignung geschichtlicher und kulturgeschichtlicher Gegebenheiten. Für mich persönlich die Geschichte der Malerei, der frühen Gotik, als auch die afrikanische Skulptur. Diese zwei Aspekte werden, wenn auch zum Teil indirekt, in meinen Bildern und Entwürfen verarbeitet. Beide Aspekte ergänzen oder überschneiden sich bei meinen Arbeiten sehr oft. Die lokale Prägung bedeutet aber nicht Provinzialität.

„Ich werde die Proben zu ‚Volpone‘ mit Zeichnungen dokumentieren und diese bei meiner Vernissage am 14. Mai zeigen.“



# Volpone

**Wichtig!**  
am Premierenabend geänderte  
Beginnzeit 19 Uhr

Mai  **Premiere** Freitag 13. | 19 Uhr

**Achtung!** Nach der Premiere wollen wir alle lustig sein, von Volponens Schüsseln schmausen, von seinen Weinen trinken, über alle Narren lachen und über die Geldnarren am meisten und dann zufrieden nach Hause gehen. Premierenkarten inkl. Buffet € 29,- | für Mitglieder € 25,-

Mai	Samstag	14.	20 Uhr
	Freitag	20.	20 Uhr
	Samstag	21.	20 Uhr
	Sonntag	22.	18 Uhr
	Freitag	27.	20 Uhr
	Samstag	28.	20 Uhr
	Sonntag	29.	18 Uhr
Juni	Donnerstag	2.	18 Uhr
	Freitag	3.	20 Uhr
	Samstag	4.	20 Uhr
	Sonntag	5.	18 Uhr
	Freitag	10.	20 Uhr

Theater im Stadl

von Stefan Zweig  
Im Stile der Commedia dell'arte

Petra Teufelsbauer	Kostüme
Julia Müllebnner	Technik
Georg Gruber	Technik
Werner Wurm	Bühnenbau
Thompson GmbH	Venedig im Bild
Inge Anderlik	Regieassistenz
Franziska Wohlmann	Inszenierung

## Zum Stück

Der reiche, in Venedig lebende Levantiner Volpone vermehrt sein Vermögen unter Ausnutzung der Habgier seiner Umgebung. Sein schlauer Diener Mosca, sein „Schmarotzer“, hilft ihm dabei. Obwohl und gerade weil sie beide beinahe mehr Freude am Raffinement ihrer Betrügereien als am Gewinn haben, verfängt sich Volpone schließlich in seiner eigenen Listigkeit. „Volpone“ ist ein bitterböses Stück über menschliche Laster, insbesondere über die Gier nach Geld und Besitz. Das Kernmotiv lieferte die Fabel vom schlauen Fuchs, der sich tot stellt, um Aasfresser anzulocken, die ihm dann eine leichte Beute werden. Die meisten Personen sind von der Macht des Geldes so geblendet, dass sie darüber sittliche Maßstäbe vergessen.



Die Tiernamen der Personen sollen verdeutlichen, dass Menschen ohne moralische Hemmungen auf eine animalische Existenz beschränkt sind. Am Schluss stehen sie als „betrogene Betrüger“ da.







### *Besetzung*

Franz Haller	Volpone (der Fuchs) ein reicher Levantiner
Christian Pfeiffer	Mosca (die Schmeißfliege) sein Schmarotzer
Philipp Limbach	Voltore (der Geier) Notar
Günther Pfeifer	Corbaccio (der Habicht) ein alter Wucherer
Andreas Hajdusic	Corvino (der Rabe) Kaufmann
Andreas Wolf	Leone (der Löwe) Capitano, Sohn d. Corbaccio
Christina Spreitzer	Colomba (die Taube) Gattin des Corvino
Elisabeth Gehringer	Canina (die Hündin) eine Kurtisane
Martin Kerschbaum	Der Richter
Ronny Hein	Der Oberste der Sbirren
Björn Puhr	Diener und Sbirre
Christoph Hahn	Diener und Musikant



### *Die Maske*

Spricht man in der Commedia dell'arte von Maske, so meint man damit konkret die Gesichtsmaske wie auch ein Abstraktum: die „Maske“ als Typus, d.h. als Summe wesentlicher charakterlicher Eigenschaften und deren Ausdrucksformen, die für eine ganze Kategorie bezeichnend ist und von einer bestimmten Figur verkörpert wird. Nicht nur in Italien, sondern überall, wo sich die Commedia ausgebreitet hat, blieben sich die Figuren fast 250 Jahre lang im Wesentlichen gleich. Wie auch in der klassischen chinesischen Oper, im japanischen No- oder Kabuki-Theater wusste der Zuschauer der Commedia dell'arte von vorne herein, mit wem er es zu tun hatte. Auf den ersten Blick erkannte er: Das ist ein Arlecchino, ein Brighella, ein Pantalone.

Der Begriff „Maske“ steht somit für jene Aspekte einer Figur, die von gleich welchem Schauspieler in gleich welcher Aufführung unverändert und immer erkennbar erhalten wurden. Anders gesagt, die „Maske“ ist das Unvergängliche, das Unverwechselbare einer Figur.

Ein weiteres Maskenelement ist das Kostüm. Die bunten Fetzen des Arlecchino, die roten Strümpfe und die rote Jacke unter dem schwarzen Umhang des Pantalone, das schwarze Gewand mit sauber gefältelem weißen Kragen samt dem großen schwarzen Hut des Dottore - sie alle haben ihren Beitrag zur Typisierung ihrer Figur geleistet.



Unter Commedia dell'arte verstehen wir das italienische Stegreiftheater der Renaissance, eines der aufregendsten Phänomene, die das europäische Theater in seiner Jahrhunderte langen Entwicklung erlebt hat.

Kurz nachdem sie in der 2. Hälfte des 16. Jahrhundert von der Geschichtsschreibung wahrgenommen worden war, griff die Commedia dell'arte, von Italien ausgehend, in den folgenden 200 Jahren auf ganz Europa über. Sie eroberte Marktplätze, Theaterhäuser, ja selbst die königlichen Höfe, und machte ihre Charaktere überall bekannt.

Pantalone, Brighella, Dottore, Capitano und Arlecchino – sie alle wurden zu sprichwörtlichen Figuren. Als solche tauchten sie, mitgerissen vom Strom des Lebens, in immer neuen Kombinationen und Situationen auf: Auf Jagd nach Frauen und Geld, rachsüchtig und lüstern, immer getrieben von den kleinlichsten oder den großmütigsten Gefühlen, betrügen sie oder werden betrogen, prügeln sie oder müssen Prügel einstecken.

Der Name „Commedia dell'arte“ betonte vor allem den professionellen Charakter dieses Theaters, und unterschied es von den gelegentlichen Laiendarbietungen.

Unter „Commedia“ verstand man damals Theater als solches, und „arte“ bezeichnet nicht, was wir heute Kunst nennen, sondern „Handwerk“, gekonnte Arbeit.



Fotos: Franziska Wohlmann

# 25 Jahre tww

## Ein kleines Theatermärchen

Es war einmal, vor langer Zeit, ein kleines Häuschen auf dem Land. Das stand in einem kleinen Dorf, umringt von anderen Häusern, die alle größer, schöner und vor allem wärmedämmender gebaut waren. So schämte sich das kleine Häuschen ein wenig für sein mickriges Aussehen und immer wenn es jemand ansah, wurde es rot und bekam einen Schweißausbruch, was ihm feuchte Wände und dadurch gehörigen Schimmelbefall einbrachte. „Das ist eine schöne Beschercung!“ dachte es. „Ich bin ja ganz schön schiach beisammen. Kein Wunder, dass mich niemand mag.“ Denn es stand schon etliche Jahre leer und konnte sich kaum mehr an die Zeit erinnern, als noch Menschen ein und aus gegangen waren, die es regelmäßig gefegt und gewaschen, ja und manchmal sogar geheizt hatten. Dennoch hatte auch dieses arme Häuschen seine Vorzüge, zum Beispiel einen alten Stadl, in dem noch ein bisschen Stroh lag und davor ein romantisches Plätzchen im Hof. „Das ist schon was!“ dachte das kleine Haus und an seinen optimistischen Tagen rief es in die warme Frühlingsluft hinaus: „Ich hab’ einen Stadl. Juchuu!“ „Hohoho!“ lachten die anderen Häuser ringsum (die mit der Super-Wärmedämmung). „Das soll ein Stadl sein? Das ist bestenfalls ein morscher Schuppen, dem die Dachziegel in Scharen davonfliegen und die Bretter lose an den Seiten hängen. Da schau her: so schaut ein Stadl aus!“ Und sie zeigten stolz ihre kerzengeraden Stadl mit dichten Dächern und strammen Balken, in denen glänzende Mähdrescher und Lamborghini-Traktore in Reih und Glied standen. Da seufzte das arme Kleine tief auf und schämte sich wieder bis in den Boden hinein.



Eines Tages kam eine Frau auf der Wanderschaft vorbei, sah das kleine Haus und trat in den Hof. „Ei, was für ein lustiges kleines Häuschen, was für ein netter kleiner Hof dahinter und was für ein hübscher, hübscher Stadl!“ rief sie und klatschte vor Freude in die Hände. „In dem können wir Theater spielen!“ Sie hatte nämlich eine wandernde Theatergruppe und das war ein Glück, denn wenn sie zum Beispiel eine wandernde Musikkapelle gehabt hätte, wäre der morsche Stadl schon beim Vorspiel zum 97er Regimentsmarsch zusammengekracht. Zum Glück verstand sie nichts von Dingen wie Bausubstanz, Statik und Isolierung und so kaufte sie

das Häuschen. Das freute sich ganz nährisch und verlor vor lauter Aufregung gleich ein bisschen Verputz und ein paar Ziegel fielen vom Dach. Die Frau aber kümmerte sich nicht darum, denn auch sie freute sich ganz nährisch und rief die ganze Truppe herbei, um stolz mitzuteilen: „Österreich ist fr...“ Nein, Entschuldigung, das ist ein anderes Zitat, also um mitzuteilen: „Habemus Theatrum!“ (Für die nicht englischsprechenden Leser: ‚Wir haben ein Theater‘)



Nun hob ein großes Werkeln, Schaben, Kehren und Schaukeln an. Es wurde gesägt, gehämmert, gebohrt und geleimt; abgemessen, aufgerichtet, unterfasst und überlagert; man verlegte Schläuche, Kabel, Rohre und Brillen. Das Stroh wurde beseitigt, der Staub so lange eingeatmet bis nichts mehr da war und das kleine Häuschen des kleinen Häuschens wurde von mehr Menschen besucht als in den hundert Jahren davor. Wenn zwischen den Arbeiten ein Quäntchen Zeit blieb, dann lernten die fröhlichen Gesellinnen und Gesellen ihre Rollen, denn eigentlich waren sie ja zum Theaterspielen gekommen. Die Menschen im Dorf beäugten die lärmende Truppe ein wenig misstrauisch und schüttelten die Köpfe. „Das wird nicht gut gehen - Da sind Frauen dabei - Die eine hat sogar rote Haare - Das wird die Hexe sein - Den bösen Blick hat sie - Im Theater steckt der Teufel - Gott sei bei uns!“ Aber es gab auch welche aus dem Dorf, die fürchteten sich vor gar nichts und reichten der Truppe ihre helfenden Hände. Da war die rechte Nachbarsfamilie, da war ein wilder Gärtner, ein fröhlicher Tischler und noch ein halbes Dutzend anderer, die unsere wackeren Komödianten gleich willkommen hießen und ihren Schnaps mit ihnen teilten. So kam also Leben in das kleine Häuschen, vor allem aber in den Stadl, der bald stolz aufgerichtet und mit einer Bretterbühne ausgestattet auf das Publikum wartete.



Und dann kam Freitag, der 13. Mai 1986. Vom vorangegangenen Dauerregen stand der Hof unter Wasser und unsere tüchtigen Komödianten mussten venezianische Laufstege auflegen, damit die Premierengäste trockenen Fußes in den Stadl gelangten. Noch kurz vor der Vorstellung wur-

den Schubkarren durch die Gegend geschoben und manche Leute wussten nicht, ob sie auf einer Baustelle, oder in einem Theater waren. Um die Stimmung ein wenig zu heben, spielte man Commedia dell' arte. „Der Lügner“ von Carlo Goldoni war das Stück, welches das staunende Publikum gleich ganz für das neue Theater einnahm. Da strahlte nun das kleine Häuschen, da strahlte der adaptierte Stadl, da strahlte die stolze Prinzipalin und da strahlte mit ihr das ganze junge



Ensemble. Fortan wurde der Stadl immer belebter und beliebter. Neue Mitglieder kamen, neue Scheinwerfer ersetzten die Autolichter vom Anfang, Kinossessel wurden herbeigeschafft und ein Erfolgsstück nach dem anderen wurde gegeben. Das meistgespielte war „Volpone“, in nur zwei Jahren spielte man es achtzig Mal und nur eine kleine Schauspielerrevolution konnte es stoppen. Es hätte alles wunderbar sein können, das kleine Häuschen aber wurde immer trauriger und trauriger. „S' ist schon so“, seufzte es, „dass alle nur noch vom Stadl reden und der Applaus dort nur so donnert, mich aber besucht man nur zum Umziehen, oder wenn man einmal muss. Ich bin auch wer, ich will auch einmal ein richtiges Theater sein.“ Dieses Jammern und Wehklagen drang bis an die Ohren unserer Komödianten und das arme Ding tat ihnen Leid. So begannen sie mit frischem Schwung den ersten Umbau des Hauses und wahrhaftig – eine kleine Bühne ward gezimmert, ein alter eiserner Ofen fand sich auch und sogar ein paar Scheinwerfer hängte man auf. Und 1990 war es dann soweit... die Studiobühne wurde eröffnet. Vierzig Zuseher fanden Platz und so konnte man nun auch im Winter spielen. Denn der Stadl selbst war damals noch unbeheizt und manch einer erinnert sich noch heute mit Schauern an die kalten Frühjahrs- oder Herbststürme, die gar grimmig durch die Ritzen pfffen und die Zuschauer dazu zwangen, sich fest in wollene Decken zu hüllen, die schon an der Kassa verteilt wurden. Das kleine Häuschen aber, war ganz aus demselben und rief übermütig immer wieder: „Ich bin ein Theater! Ein richtiges Theater!!“

Nun begab es sich aber, dass Geister und Dämonen, und wohl auch eine Menge schlimmer Trolle sich gegen das tww verschworen hatten und in den nächsten Jahren mit allerlei Mummenschanz und Schabernack versuchten das kleine Theater noch kleiner zu kriegen. Bald fiel der Strom aus, bald ging das Geld aus, bald ward der Stadl morsch, bald



kamen Schauspieler abhanden, die in die weite Welt zogen, bald wurde angezeigt, sogar des Teufelswerks ward man bezichtigt – kurzum die Alltagsorgen kehrten ein und zerzten und rüttelten an der Truppe und am Magen der Prinzipalin. Doch weil im Märchen stets das Gute siegt, so besiegten die lustigen Theaterleute mit der Zeit alle ihre Angst und ihren Kleinmut und mit großer Anstrengung und vielen Helfern gelang es ihnen alles wieder heil zu machen.

Der Stadl wurde niedergerissen und wieder aufgebaut (fast wie ein Tempel, aber wahrlich nicht in drei Tagen, das könnt ihr glauben) und stand nun schöner und stolzer da, als je zuvor: mit roten Toren, festem Dach und – ja – einer Wärmedämmung, samt Heizung. Davor aber hatte man ein wunderhübsches Sommerbuffet hingestellt und ein lauschiges Plätzchen geschaffen. Zuvor aber, in jener Zeit, als man wegen der Baustelle so gar keine Möglichkeit hatte aufzutreten, da kamen zwei Ritter vorüber, die luden die Schauspieler auf ihr Schloss, und ihre Maiden neigten gnädig das Haupt und ließen sie gewähren. Auf zwei Jahre nun wurde im Schloss Mittergrabern gespielt, gesungen und jubiliert, dann kehrte man zurück ins kleine Häuschen und den feschen Stadl.

Doch sosehr auch der Stadl nun Wind und Wetter trotzte – das Häuschen selbst war nicht zu retten. „Ich habe“, sprach es müde, „lang über meine Zeit euch treu gedient, nun aber mag ich gar nicht mehr. Bringt mich (es meinte seine Trümmer) auf mein Altenteil, von nun an mag euch Herberg’ geben wer da will.“ Da setzte ein großes Heulen und Zähneknirschen unter den Theaterleuten ein, hatten sie doch den Bau sehr liebgewonnen und mochten sich so gar nicht von ihm trennen. Sie versprachen ihm eine supermaximalobercoole Wärmedämmung und wollten es mit einem neuen Dach überreden doch noch ein wenig durchzuhalten. Allein – umsonst. Der herbeigerufene Meister der Statik schüttelte traurig das weise Haupt und seufzte: „Das alte Haus muss weg...“

Da ließ man nun einen Herold durch das ganze Königreich reiten, der allen Baumeistern verkündete: „Wer uns den schönsten Plan für ein kleines Theater bringt – der darf es bauen, auf dass Ruhm und Ehre ihm zuteil werden!“ Und so geschah es, dass das kleine windschiefe Häuschen vom Anfang unserer Geschichte zu einem architektonisch überaus interessanten Kulturbau mit erstklassiger Wärmedämmung, offener Empfangssituation, variablem Publikumsbereich und multifunktionalen Buffetelementen wurde. Da rief man fern und nah: „Hurra!“ und feierte, dass sich die neuen Balken bogen.

So gingen die Jahre ins Land und eh’ man sich’s versah, stand der 25. Geburtstag vor der Tür. Gerade als er hineinwollte, drängte sich, ein wenig tussihft (vielleicht hatte sie gerade Polly Adler gelesen) eine gute Fee an ihm vorbei, trat ein und sprach: „Sagt’s einmal, was habt’s ihr eigentlich g’macht, seit’s euch gibt? Immer nur Trallalla, oder was richtig Bussifeines auch? Einen Staatsoperettenball vielleicht, oder einen Lugner-lookalike-Wettbewerb, oder wenigstens einen Rüscherlabend mit Pyjamapflicht?“ Die Schauspieler senkten verlegen die Köpfe, denn diese Dinge hatten sie in den letzten Jahren tatsächlich verabsäumt. Da aber die Fee, die sich inzwischen in Vorfreude auf das Jubiläum schon einen Bellini eingeschenkt hatte, auf die Rechtfertigung bestand, zählten

sie zögernd auf, was denn so geschehen war. „Also... S-Stücke haben wir ge-gespielt“, stotterte einer, der artig den Hut abgenommen hatte und ihn nun zwischen seinen Händen zerknüllte. „Ja, ja. Viele“, bekräftigte ein anderer und nickte eifrig. „Insgesamt... 83 Stücke. Nicht am Stück, sondern nacheinander... Also, so mit daheim und auf Tournee waren es halt dann so 1.185 Aufführungen.“ „Richtig“, traute sich jetzt auch die Prinzipalin etwas sagen, „und so 194 Gäste haben wir auch gehabt.“ „Was?“ fragte die Fee. „Nur 194 Gäste bei 1.185 Aufführungen? Da ist ja nur alle Jubeljahre einmal einer in die Vorstellung gekommen.“ Die Theaterleute sahen sich an. Diese Fee war tatsächlich ein wenig... verhaltensooriginell. „Nein“, erklärte einer, „mit Gästen meinen wir die Gastspiele, die andere Künstler bei uns gegeben haben. Was ihr, holde Fee, meint, sind Zuschauer und Zuschauerinnen und derer hatten wir ein bisschen über 44.000.“ „Na schön“, meinte die Fee darauf ein bisschen gelangweilt, „weil es so der Brauch ist, dürft ihr euch auch etwas wünschen, aber macht rasch, ich hab’ noch was anderes zu tun.“

Das bunte Völkchen überlegte hin und her und schließlich einigte man sich auf drei Wünsche. 1. Sollten die nächsten 25 Jahre so erfolgreich sein wie die ersten. 2. Sollten sie ohne große Katastrophen und Umbauten vorübergehen. 3. Wollten sie bis an ihr Lebensende weiterspielen. „Ok“, zuckte die Fee die Schultern, „wenn euch nichts Originelleres einfällt. Und den dritten Wunsch habt ihr von Max Reinhardt abgekupfert, glaubt nicht ich würde mich nicht auskennen. Aber von mir aus...“ Und so wurde der Wunsch genehmigt und wir können den nächsten Jahren freudig entgegenblicken. Und wenn wir nicht gestorben sind – dann spielen wir noch heute.

## **Digitaldruck** **THOMPSON** **Bahnstraße 18** **2020 Hollabrunn**



Tel. 0 29 52 24 20

Fax 0 29 52 52 16

service@thompson.at

- mobile Werbeständer
- Folienschriften, -logos
- Großformatbilder
- Banner
- Textildruck
- Kopien
- div. Drucksorten
- Kalender u. v. m.



# Literarische Begegnung

Mai | Sonntag 15. | 18 Uhr

Studiobühne

Der Autor Milan Ráček und Heinz Mayer präsentieren in Form einer Lesung und eines Gespräches bei Wein und Brot den zuletzt erschienen Roman „Der helle Weg in die Dunkelheit“.

Literaturedition Niederösterreich  
St. Pölten/2010

**Achtung!**  
geänderte Kartenpreise  
Regiebeitrag € 5,50 | € 7,-  
(„all inklusive“)

Das Publikum wird aufgefordert sich aktiv an der Präsentation zu beteiligen. Der Autor ist bereit einiges über sich, wie auch über sein Schaffen zu erzählen, sowie auf alle Fragen bezüglich seiner literarischen Tätigkeit, aber auch darüber

hinaus, eine passende Antwort zu geben. Heinz Mayer wird die Rolle eines Moderators und gleichzeitig eines Advokatus diaboli übernehmen.

## Pressestimmen

...Es bleibt kein Platz für die allergeringste Länge. Präzise und detailliert werden alle Fakten aufgeführt, die den Lauf der Ereignisse widerspruchsfrei und luzide zusammenfügen. Kein Raum für ausschweifende Landschafts- oder Stadtbeschreibung. Eine kalkulierte Knappheit, die dem Leser kaum zu Atem kommen lässt...

...Die Spannung, die über den ganzen Buchumfang keinen Augenblick nachlässt, wird einerseits von der ständigen Unsicherheit und Wechselhaftigkeit getragen, der das Leben der Handelnden ausgesetzt ist, andererseits von der Faszination, die von der völligen Skrupellosigkeit der Hauptfigur ausgeht.

... Ráček gelingt es, eine Figur zu zeichnen, der der Leser widerwillig folgt, ohne sich von ihr trennen zu können. Der Sog der bösen Genialität, die zuerst noch durch das Retten müssen der eigenen Haut teil gerechtfertigt erscheint, ergreift vom Leser Besitz. Trotz der Abscheu siegt stets Neugier auf den nächsten Schachzug des Gewissenlosen...

...Ráček, 1943 in der Tschechoslowakei geboren und 1968 nach Österreich emigriert, spinnt vor den Augen des Lesers ein Stück europäischer Geschichte deren partieller Zeitzeuge er ist, was ihn zu einer Erzählung befähigt, die an Authentizität und polemikfreier Analyse kaum zu übertreffen ist.

(Franz Blaha  
DRIESCH –  
Zeitschrift für  
Literatur &  
Kultur)





# C.S.I. Guntersdorf oder Des Bauers ~~rote~~ grüne Lederhosen

Juni	 <i>Premiere</i>	Samstag	18.		20 Uhr
		Donnerstag	23.		18 Uhr
		Freitag	24.		20 Uhr
		Samstag	25.		20 Uhr
Juli		Freitag	1.		20 Uhr
		Samstag	2.		20 Uhr
		Sonntag	3.		18 Uhr

*Studiobühne*

## *Zum Stück*

Sowohl der Krimi, als auch das Stück im Stück und der Bauernschwank haben eine lange Tradition im Theater. In „CSI Guntersdorf oder Des Bauers grüne Lederhosen“ treffen diese drei dramatischen Varianten aufeinander und werden zu einem Ganzen verwoben. Immer wieder wird dem Theater, auf Grund des Schauplatzes, thematisch und mittels Zitaten, Respekt gezollt. Bis hin zu den Figuren: die Namen sind großen Vorbildern entlehnt, sowohl im Stück, als auch im Stück im Stück, beziehen sie sich doch großteils auch charakterlich auf diese Vorbilder. Die Tatsache, dass auch das Musical Einzug findet, verleiht dem Ganzen eine noch größere Vielfaltigkeit. Und wer genau hinhört kann auch ein paar Details zu den Bereichen Film und Fernsehen ausmachen. Es gibt also viel zu entdecken!





## Kurzinhalt

Die Generalprobe des Stücks „Des Bauers grüne Lederhosen“ (ursprünglich „Des Bauers rote Lederhosen“, aber wo bekommt man schon rote Lederhosen her?) steht bevor.

Nach und nach treffen die Mitglieder des örtlichen Theatervereins ein, plaudern, erpressen sich, wiederholen ihren Text und warten auf den, extra engagierten, Regisseur: Herr Kies. Seine Frau, der große – selbsternannte – und oscarwürdige – nach eigenen Angaben – Schauspielstar hat sich im Bad eingeschlossen, um sich in aller Ruhe gebührend vorzubereiten. Helena, ihresgleichen Volksschullehrerin und ambitionierte Hobbyschauspielerin, will unbedingt noch mit dem Regisseur Details ihrer Rolle besprechen. Und Minna, ja, die geht dann noch mal eine rauchen.

Doch Herr Kies kommt und kommt nicht. Die Fr. Bgm. bereut bereits die Gage im Vorhinein bezahlt zu haben, der Herr Pfarrer lässt sich davon nicht aus der Ruhe bringen, Hauptsache das Stück wird ein finanzieller Erfolg, ja und der Oktavian der Sohn des Grafen, der...ja...also...der bringt kein Wort heraus, zumindest nicht weiblichen Wesen gegenüber – außer Judith, aber die zählt nicht, mit der ist er aufgewachsen.

Helena, die sich auf die Suche nach dem Regisseur macht, findet ihn. Tot. Neben dem Sicherungskasten der Bühne. Was ist passiert? Wurde er ermordet? So moralisch integer er auch sonst ist, aber der Kirchenrenovierung zu liebe vertritt

der Pfarrer das „the show must go on“-Prinzip. Also muss die Leiche zwischengelagert werden (natürlich nur bis nach der Premiere). Nur wo? Und warum hat eigentlich niemand ein Problem damit? Und überhaupt, wer hat ihn denn, falls er ermordet wurde, eigentlich ermordet?

Und plötzlich war niemand als Letzter bei ihm, jeder hat ein Motiv, aber keiner ein richtiges Alibi. Aber egal, die Kirchenrenovierung hat Vorrang...

## Besetzung

Sophie Ehweiner	Helena/Stella
Daniela Farthofer	Minna/Magd
Elisabeth Gehringer	Katharina Kies/Rosalinde
Marie-Therese König	Judith/ Beatrice
Petra Haller	Judith/ Beatrice
Björn Puhr	Oktavian/Juan
Andreas Trimmel	Pfarrer/Knecht Matti
Uli Werzinger	Fr. Bgm./Gräfin Mariza
Anne-Sophie König	Stück und Regie
Martin Kerschbaum	Licht
Petra Teufelsbauer	Kostüme



*„Herr Kies ist tot.  
Was ist passiert?  
Wurde er ermordet?“*

## Aus der Personalabteilung

Herr Christoph Hahn war letzten Dezember mit seiner Band Parrotom zu Gast im Stadl und es hat ihm so gut gefallen bei uns, dass er beschloss noch eine Zugabe anzuhängen und erbauliche Gesänge bei „Volpone“ zu schmettern. Bei „C.S.I. Guntersdorf oder Des Bauers rote Lederhosen“ debütieren außerdem Frau Petra Haller und Frau Marie-Therese König im tww. Frau Daniela Farthofer hingegen, war schon bei der „Rozznjogd“ zu sehen, aber mit Frau Elisabeth Gehringer ist in beiden Produktionen zum ersten Mal seit Herrn Hans Pan (vor 10 Jahren) wieder einmal Guntersdorf im Stadl vertreten. Endlich Heimspiele sozusagen. Die letzten vier Neuzugänge erhöhen die längst geforderte Frauenquote und machen uns reif für Europa. Das freut uns alle und die Personalabteilung sagt: Willkommen!

Vor drei Jahren übernahm Frau Lisa Leeb die Gastspielintendanz des tww. Da mangels Kraft und Zeit und überhaupt dieser Bereich jahrelang brachliegen gelassen wurde, hatte sie kein schweres Erbe anzutreten sondern gar keines. Aber Frau Lisa Leeb wäre nicht Frau Lisa Leeb, wenn sie sich davon hätte abschrecken lassen. In kürzester Zeit hat sie einen regen Gastspielbetrieb auf die Beine gestellt und dabei den Geschmack des Publikums gut getroffen. Kleinkunst und Kabarett, Lesungen und Konzerte ergänzten unsere Eigenproduktionen auf das Beste. Doch da die gute Frau ja auch Schauspielerin und Sprecherin ist, kam es wie es kommen musste, und die Arbeit wuchs ihr über den Kopf. So hat sie sich also schweren Herzens entschlossen ihr Amt in diesem Sommer zurückzulegen und uns zukünftig „nur“ noch als Schauspielerin und Layouterin des „Scenarios“ zur Verfügung zu stehen. Die Personalabteilung möchte sich an dieser Stelle ganz herzlich für die gute Arbeit bedanken und wünscht alles Gute für die Zukunft.

Vor drei Jahren übernahm Frau Lisa Leeb die Gastspielintend... Halt, das hatten wir ja schon. Wie war das? Ach ja... Durch die Lücke, die Frau Lisa Leeb hinterlassen hat, waren wir gezwungen Talentscouts auszuschicken, um die Frage zu klären, wer denn zukünftig die Gastspiele im tww organisieren könnte. Es musste jemand sein, der den Betrieb kennt, engagiert und kommunikativ ist und überdies ein wenig Branchenkenntnisse hat. Liebe Leserinnen und Leser, jetzt kommt die gute Nachricht: Durch den unermüdlichen Einsatz der Personalabteilung konnten wir schließlich Frau Anne-Sophie König aus unseren eigenen Reihen für die Herausforderung gewinnen. In der Vergangenheit als Schauspielerin und Regieassistentin, momentan gerade als Autorin und Regisseurin im Einsatz, wird sie also zukünftig die Gastspiele im tww betreuen. Die Personalabteilung schlägt ihr kumpelhaft auf die Schulter und wünscht viel Glück.

Wir sind ja immer bemüht den Personalstand zu erhöhen und fordern alle MitarbeiterInnen auf dasselbe zu tun. Einige vermitteln Bekannte, andere spüren Talente auf und wieder andere planen langfristig für das tww und produzieren selbst kleine SchauspielerInnen. Das Kriterium für ein sogenanntes tww-Baby ist, dass sich die Eltern im tww kennen- und liebengelernt haben und bisher durften wir schon zwei tww-Babys empfangen (nicht direkt persönlich). Diese Zahl erhöhte sich jüngst um eins und weil wir wollen, dass Sie, verehrtes Publikum, auch das nächste Szenario lesen, geben wir Ihnen dort einen wichtigen Hinweis, wer denn die Glücklichen sein könnten...

Fortsetzung folgt...  
das verspricht die Personalabteilung



KELLERTRIFT

HEURIGER

LOISKANDL

2042 GRUND, KELLERTRIFT 133 • FAX: 02951/2527 • M: 0676/3332527

SONN- U. FEIERTAGE AB 15 UHR • MITTWOCH – SAMSTAG AB 17 UHR

Um das Theatererlebnis  
auf alle Sinne auszuwei-  
ten, lassen Sie sich  
vor oder nach einer  
Vorstellung auch  
kulinarisch verwöhnen.

Gasthaus



Hausgnost

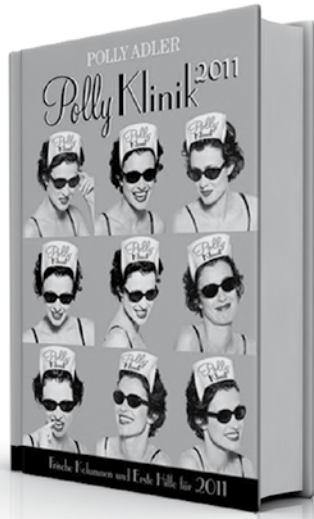
M & M Hausgnost

Oberort 110, 2042 Guntersdorf, Telefon: 02951 / 2229  
Ruhetag: Mittwoch und Donnerstag, Küche: 11 – 22 Uhr  
Reservierungen bitte nur telefonisch oder persönlich!



# „Tussialarm“

von und mit Polly Adler



Juni | Sonntag 19. | 18 Uhr

Theater im Stadl

mit anschließendem  
Büchertisch und  
Signierstunde

## Polly Adler lädt zur Lesung...

...und zum Sackhüpfen im Tretminnenfeld der Liebe. Es geht um Romantikterror, Vamp-Camps, einen sehr anstrengenden Fortpflanz und die Rätselrallye Mann – ach ja und ein Löwe im Puff kommt auch noch irgendwo vor.

Die Frau, die sich hinter der Kult-Kolumnistin Polly Adler versteckt, ist die Wiener Journalistin Angelika Hager. Im Jahr 1995 erfand sie für das Kurier-Magazin „Freizeit“ die schwarz bebrillte Kunstfigur, „um eine Stuntfrau für ihre Sehnsüchte zu haben und sich nicht selbst auf den Wühltisch legen zu müssen.“

In ihrem Leben abseits des Adler-Daseins leitet Hager das-Gesellschaftsressort des Nachrichtenmagazins „profil“, widmet sich ihrem Lebensinhalt namens Stella, findet, dass kein Alkohol keine Lösung ist, und schreibt Theaterstücke, Kabarettprogramme (für Andrea Händler) und Drehbücher („Polly Adler“ für den ORF).

Die Alltagssatirikerin zeigt uns, dass Tragik und Komik im Leben oft nur eine Kolibrizungenlänge auseinander liegen und dass Humor das Beste aller Schmerzmittel ist.





## Kartenresevierung &amp; Information

Online: [www.tww.at](http://www.tww.at)

Telefon: +43-(0)2951-2909

Mail: [office@tww.at](mailto:office@tww.at)

Dienstag 14 – 17 Uhr

Donnerstag 8 – 11 Uhr

## Abendkasse

1 Stunde vor Beginn unter +43-(0)2951-2909

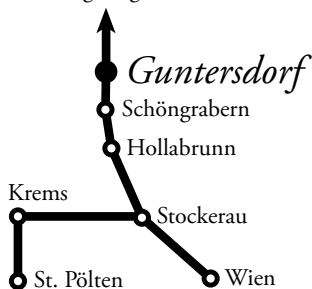
## Kartenpreise

	Normalpreis	ermäßigter Preis*
<i>Theater / Konzert</i>	16,-	12,-
<i>Kinderstück</i> Erw.	13,-	12,-
Kind	8,-	7,-

\*Mitglieder, Studenten, Lehrlinge, Zivil- und Präsenzdiener, Raiffeisen-Jugend-Mitglieder  
Gruppenermäßigung ab 10 Personen -10%  
Alle angegebenen Preise sind in €.

**Bitte liebe BesucherInnen:** Reserviert nur so viele Karten, wie ihr sicher braucht und bitte schenkt uns soviel Wertschätzung, dass ihr zum Telefon greift und uns rechtzeitig (also nicht erst am Vorstellungstag um 19 Uhr) Bescheid gebt, wenn euch was dazwischen kommt. **Danke!**

Richtung Prag



tww

Theater Westliches Weinviertel  
2042 Guntersdorf  
Bahnstraße 201  
Tel./Fax: +43-(0)2951-2909  
Mail: [office@tww.at](mailto:office@tww.at)  
Web: [www.tww.at](http://www.tww.at)



BUNDESKANZLERAMT KUNST

niederösterreich kultur

[www.MeineRaika.at](http://www.MeineRaika.at)

Medieninhaber und Herausgeber: Theater Westliches Weinviertel  
Redaktion: Franziska Wohlmann, Günther Pfeifer, alle 2042 Guntersdorf 201  
Gestaltung: Arwed Höchsmann, Lisa Leeb  
Herstellung: Druckerei Hofer, 2070 Retz  
Verlagsort: Guntersdorf

Offenlegung: Alleiniger Medieninhaber dieser Zeitung ist der Verein Theater Westliches Weinviertel, Obfrau Franziska Wohlmann, Kassiererin Friederike Haas, Schriftführerin Teresa Wohlmann, alle 2042 Guntersdorf 201. tww-scenario dient der Information aller Theaterinteressierten.